

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Volens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian MHL.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 16

Lodz, Sonntag, den 17. April 1932

14. Jahrgang

Hindenburgs Wiederwahl zum Reichspräsidenten

und der Widerhall in der Weltpresse

Das vorläufige amtliche Schlusergebnis des zweiten Wahlganges für die Reichspräsidentenwahl lautet: Abgegebene Stimmen 36 491 694, davon

Hindenburg 19 359 642,

Hitler 13 417 460,

Thälmann 3 706 388,

ungültige Stimmen 8204.

Aus den Zahlen des vorläufigen amtlichen Schlusergebnisses ergeben sich für die einzelnen Kandidaten folgende Prozentziffern: Hindenburg 53 v. H. (erster Wahlgang 49 v. H.), Hitler 36 v. H. (30,1 v. H.), Thälmann 10,2 (13,2) v. H.

Das Ereignis, daß der greise Feldmarschall v. Hindenburg Reichspräsident bleibt, ist — das sei unabhängig von allen Parteimeinungen festgestellt — groß und erfreulich für das deutsche Volk in trüber zerrissener Zeit. Es ist in tiefem Sinn der Sieg einer reinen, historisch gewordenen Persönlichkeit über den Parteihader. Reichspräsident Hindenburg ist das stärkste Band, das das einstige Reich mit der Nachkriegszeit verbindet. Er ist die leuchtende Personifikation der besten Eigenschaften des alten Preuentums, der Inbegriff der Pfllichterfüllung und Treue im Dienst der Sache, der er sich einmal zur Verfügung gestellt hat, — sei es das Kaiserium, sei es die Republik. Die hohen moralischen Eigenschaften des greisen Mannes, der in völliger Selbstlosigkeit über dem Getriebe des Tages thront, haben ihm trotz aller Nebenerscheinungen dieser Wahlen zum Siege verholfen.

Unzweifelhaft ist damit auch Deutschland der beste Dienst sowohl für die Innen- wie für die Außenpolitik geleistet. Außenpolitisch hätte ein Sieg Hitlers augenblicklich in die schweren Verhandlungen störend hineingegriffen und den Gegnern, besonders Lardieu, die Möglichkeit gegeben, neue Schwierigkeiten zu machen, wobei er sich auf die wachsenden Widerstände in seinem Lande hätte berufen können. Andererseits hätte Hitler, wie er das ja selber amerikanischen Journalisten gegenüber ausgesprochen hat, auch im Grunde nichts anderes tun können, als Brüning. Auch er hätte nicht die Verträge gekündigt, sondern sich mit dem non possumus Brünnings begnügt. Ist aber Hitler wirklich der kommende Mann, die aufstrebende

starke Kraft, wie es viele glauben, so wäre es schade darum, wenn er in dieser Uebergangszeit aufgeopfert worden wäre.

Auch innenpolitisch gilt daselbe. Auch hier soll man Brüning das begonnene Werk fortsetzen lassen. Die Notverordnungen könnten, wie Hitler gleichfalls gesagt hat, nicht von ihm insgesamt aufgehoben werden. Das Reich muß auch innerpolitisch fürs erste noch in derselben Bahn fortlaufen, bis die Erneuerung von innen heraus eintritt.

So bedeutet die Wiederwahl Hindenburgs innenpolitisch und außenpolitisch die Sicherung einer augenblicklich notwendigen Ruhe, den Schutz davor, daß der Zug nicht an einer gefährlichen Stelle aus den Schienen springt. Das begrüßen nicht nur die Mehrheit des Volkes, sondern auch solche Kreise, die der Ueberzeugung sind, daß die jetzige Politik in eine Sackgasse führen muß und eine Umleitung daher notwendig ist.

Es ist nun die Frage, ob es der Sozialdemokratie im Bunde mit den beiden anderen Parteien, mit denen sie sich in der Macht und allen daraus folgenden Vergünstigungen in Preußen teilt, gelingen wird, das Wasser der Hindenburg-Wahl auf die Mühlen der Preußenwahl zu lenken. Es ist anzunehmen, daß im Gegenteil die Begleitumstände des soeben beendeten Kampfes die politisch wichtigere Landtagswahl für Preußen zugunsten der Rechtsparteien beeinflussen werden.

C. v. K ü g e l g e n - Berlin.

Hitler über die Wahl

Wolff Hitler erklärt in einer Unterredung mit dem Sonderkorrespondenten des „Daily Express“: Wir haben einen großen Sieg errungen. Trotz des Verbots meiner Zeitungen und meiner Rundfunkansprache, habe ich zwei Millionen Stimmen gewonnen. Ich hatte nur meine eigene Stimmen, um all die Verleumdungen zurückzuweisen, die von den 10 mich bekämpfenden Parteien verbreitet wurden. Ich schreibe diesen Triumph voll und ganz der Tatsache zu, daß ich nicht vor meiner scheinbaren Niederlage im ersten Wahlgang kapituliert. Ich will bekennen, daß meine Wahltruppen nach dem ersten Wahlgang zuerst nutzlos waren. Das alles wurde durch meinen Wahlfeldzug mit dem Flugzeug hinweggesetzt. Dadurch wurde wieder neues Vertrauen erweckt und dieses hat uns zu diesem Sieg geführt. Ich werde nun wieder mit dem Kampf beginnen. Bei den Parlamentswahlen in Preußen und Bayern. Ich werde fortfahren wie ich begonnen habe. Ich werde angreifen, angreifen und nochmals angreifen.“ Schließlich sagt Hitler, daß der starke Rückgang der kommunistischen Stimmen nach ihm vorliegenden Meldungen darauf zurückzuführen sei, daß Moskau den Kommunisten befohlen habe, für Hindenburg zu stimmen. Das gehe klar daraus hervor, daß Hindenburg etwa eine Million Stimmen gewonnen und die Kommunisten dieselbe Zahl verloren hätten. Er sei vollkommen sicher, daß kein Kommunist für ihn abstimmte habe.

Die Presse zu der Wahl

In Deutschland

Zu dem Wahlsieg Hindenburgs schreibt der „Vorwärts“, geschlagen sei nicht nur der Faschismus, noch schwerer geschlagen sei die kommunistische Partei. Wenn es gelungen sei, ein Abgleiten der inneren Entwicklung Deutschlands auf die Bahn des Bürgerkrieges zu verhindern, so trage ein Hauptverdienst daran der Reichspräsident von Hindenburg selbst. Sein Entschluß, auf die wohlverdiente Ruhe des Alters zu verzichten, um das deutsche Volk vor neuen Katastrophen zu bewahren, habe ihm die Hochachtung und Dankbarkeit einer großen Mehrheit des deutschen Volkes eingetragen. Indem Hindenburg als verfassungstreues Staatsoberhaupt die Rechte des Volkes schütze und respektiere, werde er auch dem arbeitenden Volke den Weg zum Wiederaufstieg offen halten.

Die „Berliner Montagspost“ bezeichnet als das Hauptmerkmal der Reichspräsidentenwahl, daß die Kommunisten offenbar einer Geheimparole ihrer Parteifunktionäre folgend, größtenteils für Hitler gestimmt hätten. Diese Wahl sei ein Befreiungsakt, die Erlösung von Fieberhalluzinationen gewesen. Was über diesem Tag hinaus bleibe, sei ein neuer gemeinsamer Wille zwischen Staat, Volk und Staatsführung.

Der Hindenburgsieg ruht — nach Ansicht des „Montagsmorgen“ — auf der politischen Verständigkeit Süd- und Westdeutschlands und auf der selbstlosen Unterstützung der sozialdemokratischen Arbeiter. Der gestrige Tag sei ein schwarzer Sonntag für Thälmann gewesen.

In Österreich

Die Montagmorgenblätter geben ihrer Freude über die Wiederwahl Hindenburgs Ausdruck und stellen mit besonderer Genugtuung fest, daß er mit mehr als 700 000 Stimmen gegenüber dem 13. März gesiegt und daß er auch weit mehr als die absolute Mehrheit erhalten hat. Der an sich größere Stimmenzuwachs Hitlers sei zweifellos bemerkenswert, doch seien ihm wohl nach dem Verzicht Duesterbergs hauptsächlich die Stimmen der Deutschnationalen und des Stahlhelm zugefallen.

In Frankreich

Zur Wiederwahl Hindenburgs schreibt „Petit Parisien“: Die Anhänger der Ordnung und der Vernunft haben über die Elemente der Abenteuerpolitik gesiegt. Der 10. April trägt eine doppelte Lehre: Einmal die Aufrechterhaltung des Prestiges Hindenburgs bei den Deutschen, die vernünftig sind und den Ausgleich wünschen, zum anderen den wachsenden Einfluß Hitlers auf eine gährende und neuerungsflüchtige Jugend.

„Journal“ hebt als große Überraschung des zweiten Wahlganges den Fortschritt der Hitlerbewegung hervor.

„Petit Journal“ und „Echo de Paris“ erklären, das letzte Wahlergebnis zeige die Stärke der nationalsozialistischen Bewegung.

In England

Die Wiederwahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten mit einer absoluten Mehrheit wird von der englischen Presse mit Genugtuung und Erleichterung begrüßt. Sie wird als ein Sieg des gesunden Menschenverstandes und als ein Beweis der politischen Reife der Mehrheit des deutschen Volkes bezeichnet. Der Rückgang nationalsozialistischer Stimmen war erwartet worden. Dagegen hat der Rückgang der kommunistischen Stimmen einige Überraschung hervorgerufen.

„Times“ schreibt: „Die deutsche Nation hält zu ihrem alten Chef, der in guten und bösen Tagen fest zu Deutschland gestanden hat.“

„Morning Post“ führt aus: Man darf Deutschland bealückwünschen zu einem Ergebnis, das ihm selbst so zur

Ehre gereicht und zugleich eine Erleichterung für Europa bedeutet.

In Amerika

Die amerikanischen Blätter nehmen in Leitartikeln zu dem Ergebnis der Reichspräsidentenwahl Stellung. In der „New York Times“ wird erklärt, daß nicht einmal Bismarcks Entlassung mit solcher Spannung erwartet worden sei, wie das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl. Der Wahlausgang sei als Beweis für die Festigkeit der deutschen Republik zu begrüßen. Das Blatt weist jedoch gleichzeitig mit der „New York Herald Tribune“ auf den großen Zuwachs der nationalsozialistischen Stimmen hin. Das Blatt schreibt, erst die Preußenwahlen werden ein klares Bild der Parteien ohne der Beeinflussung durch Hindenburgs Volkstümlichkeit abgeben.

Gerüchte um Stalin

Von Axel Schmidt.

Die unerwartete Beurlaubung des russischen Diktators Stalin scheint die Gerüchte von einer schweren Erkrankung dieses Gewalthabers zu bestätigen. Schon seit einigen Jahren sah man den Moskauer Diktator nie anders als gestützt auf einen kräftigen Stock gehen. Da Stalin aber seit jeher die Öffentlichkeit nach Möglichkeit meidet, fiel das nicht besonders auf. Jetzt aber scheint selbst die eiserne Gesundheit Stalins die angepannte Tätigkeit, in der er sich seit vielen Jahren gefüllt, nicht länger spurlos ertragen zu können. Stalin ist erst 53 Jahre alt, aber fast zwanzig Jahre lang mußte er im zarischen Rußland



Stalin.

wegen seiner revolutionären Arbeit wie ein gehetztes Wild leben. Nicht weniger als sechs Mal wurde Stalin nach Sibirien verbannt. Immer wieder aber entfloß er von dort, bis die Revolution von 1917 ihn der politischen öffentlichen Arbeit wiedergab. In zarischer Zeit hatte Stalin nach seiner ersten Flucht aus Sibirien unter falschem Namen als „Koba“ oder „Stalin“ leben müssen. (Sein richtiger Name lautet Dschugaschwili.) Bis auf den heutigen Tag hat Stalin den harten gutturalen Tonfall des Georgiers beim Sprechen des Russischen noch nicht ablegen können. Während Lenin zwar tatarischer Abstammung, aber völlig im Russentum aufgegangen war, ist Stalin bewußter Georgier geblieben. Das zeigt sich unter anderm auch darin, daß zu seinen Vertrautesten die Georgier Ordchonidse, Mikojan, Enukidse und a. m. gehören.

Viel wurde in der Presse davon gesprochen, daß Stalin an der Tagung der letzten Parteikonferenz nicht teil-

genommen hätte. Man nahm anfänglich an, daß es bei den Vorbesprechungen zu schweren Konflikten gekommen wäre, da die Berichte aus der Provinz ungünstiger gelaute hätten, als die Zentrale angenommen hatte. Jetzt wird wahrscheinlich, daß diese Vorbesprechungen Stalin bereits so mitgenommen hatten, daß er es für ratsamer hielt, sich als kranker Mann nicht mehr der Vollversammlung zu zeigen.

Ueber die Art seines Leidens ist bisher nichts Sicheres an die Öffentlichkeit gedrungen. Man spricht von Krebs, Nierenkrankung und Paralyse.

Unwillkürlich taucht die Frage auf, wer Stalin ersetzen könnte? Von den alten Mitarbeitern Lenins ist niemand mehr im Amt. Sie sind entweder, wie Dzerzhinski, Frunke, Krasin, gestorben, oder wie Trotski, Rykow, Kamenev, Sinowjew, Bucharin in Ungnade gefallen. Aus der jüngeren Generation haben sich neben Stalin nur zwei Männer behaupten können: Molotow und Woroschilow. Molotow hat den gesamten Beamtenapparat in der Hand, und Woroschilow kann sich, gestützt auf die Rote Armee, sogar eine eigene Meinung leisten — also anderen ragen nicht über das Unterholz hinaus. Nach dem Tode Lenins war die Zahl der fähigen Köpfe, die in Betracht kommen konnten, größer als jetzt. Die Genialität Lenins vertrat um sich kluge Köpfe. Stalins Engstirnigkeit duldet nur willfährige Kreaturen. Schon damals aber wurde nicht der Fähigste, Trotski nämlich, oder der Fleißigste, Kamenev, der Nachfolger Lenins, sondern Stalin, der Mann mit dem stärksten Willen, der dann unter den Zeitgenossen Lenins mit dem Erfolg Musterung hielt, daß in wenigen Jahren bereits alle in Ungnade fielen. Selbst der anpassungsfähige Rykow zog es schließlich vor, die Führung der Staatsgeschäfte abzugeben, da er nicht länger die offizielle Verantwortung tragen wollte für die ständigen Ein- und Uebergriffe in die Geschäftsführung des Staates. Stalins Stellung ist höchst eigenartig. Niemals hat er ein staatliches Amt bekleidet, vielmehr ist er nur nominell der Geschäftsführer der Partei. Rykows Nachfolger Molotow hat sich gezwungen gesehen, in noch höherem Maße auf die Wünsche Stalins einzugehen. Die wichtigsten Dekrete des Staates werden nämlich nicht allein von Molotow gezeichnet, sondern auch — ein staatsrechtliches Novum — vom Generalsekretär der Kommunistischen Partei Stalin. Diese Tatsache beweist am besten die überragende Position, die sich Stalin allmählich zu verschaffen gewußt hat. Nun ist zwar niemand unerfährlich, aber die Zahl der Bewerber ist, wie gesagt, viel kleiner, und dazu sind auch die politischen Geschäfte des Bolschewismus schwieriger geworden.

Politische Nachrichten

Inland

Sparsaßnahmen der Regierung

Um Einsparungen am Haushaltsplan vornehmen zu können, sollen einige Ministerien vereinigt und in andern die Organisation vereinfacht werden. Eine Reihe von Beamten wird dadurch überflüssig.

Um die Arbeitslosenfürsorge

Die Regierung hat sich auf einer Sitzung des Ministerrats entschlossen, das Hauptkomitee für Arbeitslosenfragen nur zwei Monate bestehen zu lassen. Eine Reihe von Komitees in den Wojewodschaften von landwirtschaftlichem Charakter werden zwar schon diesen Monat geschlossen, andere beginnen mit einer allmählichen Verringerung ihrer Tätigkeit, so daß sie bereits im Juni ihre Arbeit ganz einstellen können. Nur die Wojewodschafts-

komitees in Lodz, Kattowitz und in den Kohlengebieten werden mit Rücksicht auf die große Arbeitslosenzahl ihre Tätigkeit unverändert ausüben.

Verschärfte Kontrolle an der polnischen Küste

Die polnische Grenzschutzüberwachungsstelle wurde, der halbamtlichen „Iskra“-Agentur zufolge, gemäß einer besonderen Verordnung der Regierung von jetzt ab auch auf das polnische Küstengebiet erweitert. Diesem Grenzschutz soll hiernach auch die Kontrolle der Fahrzeuge in den polnischen Häfen und längs der Küste obliegen. Zu diesem Zweck erhält die Grenzschutz besondere Motorboote und Kutter. Die Verordnung enthält genaue Vorschriften über die Kontrollformalitäten hinsichtlich aller Fahrzeuge einschließlich der Ueberseebdampfer und Kriegsschiffe. Zweifellos darf diese Verordnung als eine Verschärfung der polnischen Zollkontrollen namentlich im Zusammenhang mit den letzten Zollmaßnahmen Danzig gegenüber gewertet werden.

Grazynski, der Pfadfinder

Auf dem 12. Kongress des polnischen Pfadfinderverbandes, der in diesen Tagen stattfand, wurde der oberösterreichische Wojewode Grazynski, der für die deutsche Minderheit bekanntlich so „freundliche“ Sympathien hegt, zum Vorsitzenden des Hauptrates der Pfadfinderschaft gewählt.

Kardinal Glond für polnisch-deutsche Verständigung

Die „Reichspost“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem Kardinalprimas von Polen August Glond über das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen. In der Verschiedenheit der Meinungen über die Gerechtigkeit und über die Notwendigkeit der heutigen Grenzen sehe er keine genügende Ursache, um sich in gegenseitigem Haß zu verzehren. Ungeachtet dieser politischen Streitfragen sei eine polnisch-deutsche Zusammenarbeit in anderen als den umkämpften Problemen durchaus wünschenswert, ja notwendig. Im alten Österreich hätten sich Polen und Deutsche gut vertragen. Er wolle die Gegensätze nicht hinwegdeuteln, sie seien in tragischer Wirklichkeit vorhanden und sollten durch die berufenen Politiker ausgeglichen und überbrückt werden. Gott möge geben, daß sie ohne blutigen Konflikt zu bereinigen seien.

Rundgebung vor dem Hause des Metropolitens Szepietki

In dem ukrainischen Druckereunternehmen „Siblos“ in Lemberg, das dem Metropolitens Szepietki gehört, brach vor etwa 3 Wochen der Streik aus. Da die Leitung des Unternehmens nicht nachgeben wollte, versuchten die Schriftsetzer am 4. April vor dem Verlagsgelände eine Rundgebung zu veranstalten, die aber von der Polizei vereitelt wurde. Die Streikenden zogen darauf in zwei Gruppen vor das Haus des Metropolitens Szepietki und die Wohnung des Druckereileiters, wo sie die Fenstersteine einwarfen. Auch hier wurden sie von der Polizei zerstreut.

Ein Schritt des „Evangelischen Kirchenrates in Polen“

Gegen ein Bibelverbot.

Vor einiger Zeit hat der Starost des Landkreises Posen den Vertrieb von Bibeln der „Britischen Bibelgesellschaft“ verboten. Wir haben über diesen aufsehenerregenden Fall in Nr. 11 unseres Blattes berichtet.

Ein neues Moment ist in die Angelegenheit nun durch einen Beschluß des „Evangelischen Kirchenrates in Polen“ gekommen, der den Beschluß aufhebt und bei den Behörden

mit dem Antrag vorstellig zu werden, das Verbot des Starosten aufzuheben. Die Mitteilung über diesen Schritt finden wir in Nr. 15 des „Glos Evangelicki“.

Die Begründung, die der Posener Starost seinerzeit für sein Verbot gegeben hatte, ist so merkwürdig und eigenartig, daß es angebracht erscheint, darauf nochmals einzugehen. Der Herr Starost meinte nämlich, daß die Bibeln der „Britischen Bibelgesellschaft“ geeignet seien, die „Sittlichkeit oder die religiösen Gefühle zu verletzen“. Da die Bibelausgaben dieser Gesellschaft außerdem von der „herrschenden“ katholischen Kirche nicht genehmigt seien, könnten sie der Anlaß dazu werden, die religiösen Empfindungen zu beleidigen oder eine Verbitterung unter den zahlreichen Katholiken hervorzurufen.

Ausland

Die internationalen Jugendverbände und die Abrüstung

Eine Denkschrift an Henderson überreicht.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, empfing Vertreter der Jugendverbände von Deutschland, England, Frankreich, Holland, Belgien, Österreich und der Schweiz, die im Namen von 50 000 jungen Männern und Frauen und zahlreicher Einzelverbände, eine Denkschrift zur Abrüstungsfrage übergaben.

In der Denkschrift wird an die auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen die Aufforderung gerichtet, die den Völkern gegenüber übernommenen feierlichen Verpflichtungen des Völkerbündnisses und des Colognapaktes auf vollständige Abrüstung jetzt endlich durchzuführen und die allgemeine Abrüstung zum Ausgangspunkt einer wahrhaften und ständigen Friedenspolitik zu machen.

Methodisten gegen Kriegsschuldbartitel

Die Konferenz der Methodistenkirche der östlichen Bundesstaaten nahm eine Entschließung an, in der die Revision des Versailler Vertrages zwecks Befreiung Deutschlands von dem Vorwurf der Alleinschuld am Kriege gefordert wird.

Der König von Schweden bei Hindenburg

Der deutsche Reichspräsident empfing am 4. April den offiziellen Besuch seiner Majestät des Königs von Schweden.

Die polnische Liste zur preussischen Landtagswahl

Wie die „Bosische Zeitung“ meldet, tritt die polnische Minderheit zu den preussischen Landtagswahlen diesmal in Ostpreußen, Oberschlesien, im Ruhrgebiet und in einzelnen anderen Wahlkreisen mit eigenen Listen auf, die unter dem Namen „Polnisch-katholische Volkspartei“ gehen. Ihre Reststimmen sollen aber ebenso wie bei früheren Wahlen einer Landesliste der nationalen Minderheiten gutgebracht werden, an der sich auch die Dänen in Nordschleswig, eine Gruppe der Friesen in Hannover sowie kleine weindische Gruppen Schlesiens beteiligen. Spitzenkandidat ist der Geschäftsführer des Polenbundes für Deutschland, Dr. Raczmarek.

Es soll die Absicht bestehen, besonders aus dem westfälischen Industriegebiet eine große Anzahl von polnischen Minderheitsangehörigen mit Stimm Scheinen nach Oberschlesien zu schicken, um auf diese Weise ein Mandat in diesem Wahlkreise (Oppeln) und ein weiteres auf der Landesliste zu erhalten. Sollten sich diese Gerüchte bestätigen, so wäre die Beantwortung der Frage nicht uninteressant — sagt die „Bosische Zeitung“ —, woher der Polen-Bund die Mittel für eine derartige recht teure Aktion erhalten hat.

Der französische Donauplan gescheitert

Am 8. April traten in London unter dem Vorsitz von MacDonald die vier Mächte der Donaut Konferenz zusammen: Frankreich, England, Deutschland und Italien.

In einer kurzen Sitzung wurde der Bericht des Vierer-Ausschusses verlesen, worauf sich eine kurze Aussprache entwickelte. Anschließend vertagte sich die Konferenz ohne nähere Angabe eines Termins für den Wiederzusammentritt.

Die Zeitung „Daily Herald“ meint, das Ergebnis sei unvermeidlich gewesen, nachdem MacDonald sich auf den hoffnungslosen Versuch eingelassen habe, Deutschland und Italien zur Annahme des französischen Plans, der wirtschaftlich zwecklos sei und politische Ziele verfolge, überreden zu wollen.

Die „Financial News“ sagt, die Art und Weise, in der Frankreich in propagandistischer Weise den Eindruck eines völligen Einvernehmens mit England hervorgerufen habe, sei den englischen Ministern höchst unangelegen und peinlich gewesen, da sie viel Mitgefühl für den deutschen und italienischen Standpunkt hätten.

Paul Boncour Nachfolger Briands in Genf

Zum Nachfolger Briands im Völkerbund wurde Paul Boncour ernannt.

Frankreichs Goldstandard zurückgegangen

Zum ersten Male seit Monaten ist der Goldbestand der Bank von Frankreich um 45,5 Millionen Franken auf 76 785 000 000 Franken zurückgegangen.

Rundgebungen vor der Pariser italienischen Botschaft

Vor der italienischen Botschaft demonstrierten bis 900 Emigranten. Mehrere Fensterscheiben gingen in Trümmer. Die Polizei nahm 35 Verhaftungen vor und verhinderte weitere Ausschreitungen.

Neue Knebelung der Presse im Memel

Der Kommandant des Memelgebietes hat die Presse vorzeitig aufgehoben, dafür aber das gesamte Zeitungs-wesen unter ein neues Presserecht mit außerordentlich strengen Bestimmungen gestellt.

Neue litauische Maßnahmen gegen die deutschen Pastoren

In Kowno fand dieser Tage auf Veranlassung des Konsistoriums Gaigalat eine Pastorenbesprechung statt, auf der u. a. ein einschneidender Beschluß gegen die evangelisch-lutherische Kirche des Memelgebiets zur Annahme gelangte. Danach sollen in Zukunft im Memelgebiet auf den freigewordenen Pfarrstellen nur die an der Kownoer Universität vorbereiteten Pastoren zugelassen werden. Die theologische Fakultät an der Kownoer Universität, die unter Leitung von Gaigalat und Dozenten der reformierten Kirche steht und seinerzeit auf Anregung Gaigalats gegründet wurde, ist bekanntlich von der Mehrheit der lutherischen Kirche Litauens wegen ihres niedrigen Niveaus abgelehnt worden.

Er sollte Minderheitenführer ermorden

Die Sofioter Polizeibehörden untersuchen die Angelegenheit eines gewissen Petrow, der behauptet, von süd-litauischen Polizeistellen beauftragt gewesen zu sein, den

in Sofia lebenden Führer der bulgarischen Minderheiten Gioschew zu ermorden. Die Angaben Petrows wurden von südslawischer Seite als unwahr bezeichnet. Nunmehr teilen jedoch Soffioter Zeitungen mit, daß das bisherige Ergebnis der Untersuchungen auf die Richtigkeit des Geständnisses Petrows schließen lassen. Die südslawische Gesandtschaft, das Konsulat und die Wohnung des südslawischen Militärattachés Schkefitch, der Petrow die Mordwaffe geliefert haben soll, werden von Polizei bewacht.

Südslawiens neuer Ministerpräsident



Zum Nachfolger des zurückgetretenen südslawischen Ministerpräsidenten Generals Zivković ist der bisherige Außenminister Marinkowitch ernannt worden, der unlängst in Polen weilte.

Stalin beurlaubt

Der „Herald“ meldet aus Moskau: Stalin ist am 5. April offiziell in Urlaub gegangen. Die Erkrankungsstände ließen ein weiteres Arbeiten Stalins im Kreml nicht mehr zu. Die Untersuchung durch Professor Zondek aus Berlin hat am 6. April stattgefunden. Nach der Un-

teruchung wurde der sofortige Urlaub Stalins im Kreml bekanntgegeben. Die „Prawda“ übergeht alle Vorgänge mit der kurzen Notiz, daß Stalin einige Zeit der Erholung benötige.

Sühne für den Moskauer Mordanschlag

In Nr. 11 unseres Blattes berichteten wir, daß in Moskau ein gewisser Juda Stern einen Mordanschlag auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowsky verübt habe. Stern und noch ein gewisser Wassiljew, der als Mitschuldiger entlarvt worden ist, wurden am 6. April vom Gericht zum Tode verurteilt. Am 9. d. M. ist das Urteil bereits vollstreckt worden.

Die Kämpfe in der Mandschurei

In der Nähe der Grenze zwischen der Mandschurei und Korea an der ostchinesischen Eisenbahnlinie ist eine große Schlacht zwischen japan. Truppen unter Gen. Tamon und chinesischen irregulären Truppen ausgefochten worden. Japanischen Kampfberichten zufolge wurden 500 Chinesen getötet und 3000 verwundet. Ihre eigenen Verluste geben die Japaner mit 9 Toten und 36 Verwundeten Offizieren an, während über die Zahl der verlorenen Mannschaften keine Angaben gemacht werden. Die Truppen des Generals Tamon nahmen die Stadt Jancheng ein und marschieren gegen Tlan.

Der Krieg im Fernen Osten als Dauerzustand

Wie der „Matin“ aus Tokio meldet, hat der japanische Kriegsminister die Fortdauer des mobilen Zustandes von Heer und Flotte bis 31. Mai angeordnet. Die Truppentransporte nach dem Festland seien immer noch nicht eingestellt und man beginne, sich auf eine Sommerkampagne in China einzurichten.

Aus Goethes Kindheit

Von ihm selbst erzählt.

(Auszüge aus „Dichtung und Wahrheit“.)

(3. Fortsetzung.)

Der Weg nach der neuen Stadt durch die neue Kräm war immer aufsteigernd und ergötlich; nur verdroß es uns, daß nicht neben der Liebfrauenkirche eine Straße nach der Zeil züging und wir immer den großen Umweg durch die Hafengasse oder die Katharinenpforte machen mußten. Was aber die Aufmerksamkeit des Kindes am meisten an sich zog, waren die vielen kleinen Städte in der Stadt, die Festungen in der Festung, die ummauerten Klosterbezirke nämlich und die aus früheren Jahrhunderten noch übrigen mehr oder minder burgartigen Räume: so der Nürnberger Hof, das Kompostell, das Braunfels, das Stammhaus derer von Stalburg und mehrere in den späteren Zeiten zu Wohnungen und Gewerksbenutzungen eingerichtete Festen. Nichts architektonisch Erhebendes war damals in Frankfurt zu sehen; alles deutete auf eine längst vergangene, für Stadt und Gegend sehr unruhige Zeit. Pforten und Türme, welche die Grenze der alten Stadt bezeichneten, dann weiterhin abermals Pforten, Türme, Mauern, Brücken, Wälle, Gräben, womit die neue Stadt umschlossen war, alles sprach noch zu deutlich, daß die Notwendigkeit, in unruhigen Zeiten dem Gemeinwesen Sicherheit zu verschaffen, diese Anstalten hervorgebracht, daß die Plätze, die Straßen, selbst die neuen, breiter und schöner angelegten, alle nur dem Zufall und der Willkür und keinem regelnden Geiste ihren Ursprung zu danken hatten. Eine gewisse

Neigung zum Altertümlichen setzte sich bei dem Knaben fest, welche besonders durch alte Chroniken, Holzschnitte, wie z. B. den Gravelchen von der Belagerung von Frankfurt, genährt und begünstigt wurde, wobei noch eine andere Lust, bloß menschliche Zustände in ihrer Mannigfaltigkeit und Natürlichkeit, ohne weiteren Anspruch auf Interesse oder Schönheit, zu erfassen, sich herdoorat. So war es eine von unseren liebsten Promenaden, die wir uns des Jahrs ein paarmal zu verschaffen suchten, inwendig auf dem Gange der Stadtmauer herumzuspazieren. Gärten, Höfe, Hintergebäude ziehen sich bis an den Zwinger¹⁾ heran; man sieht mehreren tausend Menschen in ihre häuslichen, kleinen, abgeschlossenen, verborgenen Zustände. Von dem Puz- und Schaugarten des Reichs zu den Obstgärten des für seinen Nutzen besorgten Bürgers, von da zu Fabriken, Bleichplätzen und ähnlichen Anstalten, ja bis zum Gottesacker selbst — denn eine kleine Welt lag innerhalb des Bezirks der Stadt — ging man an dem mannigfaltigsten, wunderlichsten, mit jedem Schritt sich verändernden Schauspiel vorbei, an dem unsere kindische Neugier sich nicht genug ergötzen konnte. Denn fürwahr, der bekannte hinkende Teufel, als er für seinen Freund die Dächer von Madrid in der Nacht abhob, hat kaum mehr für diesen geleistet, als hier vor uns unter freiem Himmel bei hellem Sonnenschein getan war. Die Schlüssel, deren man sich auf diesem Wege bedienen mußte, um durch mancherlei Türme, Treppen und Pforten durchzukommen, waren in den Händen der Zeugherren²⁾, und wir versuchten nicht, ihren Subalternen³⁾ aufs beste zu schmeicheln.

¹⁾ Platz zwischen der inneren und äußeren Ringmauer.
²⁾ Beamte, die die Kriegsgeräte der Stadt verwahren. ³⁾ Unterbeamte.

Sür Herz und Gemüt

Wie in Dunkelwürrnis . . .

Wie in Dunkelwürrnis
deine Seele wacht:
Morgenfrühe leuchtet
einst auch deiner Nacht.

Brunnen heiligen Lebens
rauschen dann in dir,
wunderfelge Weiten
öffnen Tor und Tür.

Erd und Himmel blühen
dir in neuem Licht
und du schaust in allen
Gottes Angesicht.

S. Banet.

De Bu'ekäst

(Die Bauernhochzeit)

Eingefandt von Walter Borau, Weichselniederung.

Rikt dee schmod Brut ma an
O de dralle Briedjamsmann:
Wo see set so harzlich schnettre
O met ve'e Oge klettire,
Schnettire, klettire fresch drop en,
Brutlied mote hezig len'.

A de Alale treckt de Rister,
Egelegent hats de Priesier.
Hans o Grete sen' getrugt,
Hans o Gret' es Mann o Frug'.
Be'e o Branwin rings umhe'e
Legt en' Tonne ope Eed.

We de Kanne ledig' welle ware,
Bruct ma le'e Mul opplare.
Met dem Deckel ma geklappt,
Fresch wat wede egetappt.
Ba dem Eten gewi dat Schnaps,
O, wo send de Desche knapp!

Dachse, Heekt o Schwienebrude,
Fleesch met sure Bregesuode,
Koot' o Käs' wat opgepact,
Dat de Tuosel piept o knact;
Klihte gewt dat fustedeck,
Op 'ne jedre twintig Sted.

Ah, we'e het denn so'ne Muoge,
All dich Spiese to verdrugo?
Wenn wi danze o t' Mul welle brude,
Quot' os wat 'erunne schlude!
Wat set noch vadalje lat,
Nemmt de Kesch vad' Balg' set met.

Ganze Nades va dem Beste
Dragt de Kesch set woll to Nette.
Be'etige Duog' hat t' t' Hus
Dran genog' met Mann o Mus...
Muoft os Plah! Wi welle danze,
Ope Del eremme karanze.

Hopfala! so mot dat guone,
Dat de Käd' opem Kapp toopschuone!
Olle Bengels, Schurt' o Knecht,
De vastune de Strete recht.
An' o Lief, de mott eran',
Op se lum me'e piepje kann.

Rikt! die Nacht es all boll t' En,
Am Opguonen es de Senn.
O de Briedjam bed't o prachet,
Dat em t' Hah! em Liew so lachet...
Gene Schluds bringt nach schwinn he'e
Op e lostig Rinnebe'e!

Wittelschleier

vo Zacharias Braesige

De Dolmatsch

Bode Stobbe had groht Lähnewehdoch. Sej lejt em
nech eie, nech schlope. Sej höll de Plog eine Dag ut, de
ahnde, ein ganz Wek. Dej Lähnewehdoch hejw. Endlich
rej: em de Geduld os e Saaband. Dej Nebah! müld em
ut dem Muhl herute. Bode Stobbe wull na d' Stadt nom
Zitruled!) de Tahn ritte lote. Sej vostund abest lehe

1) Feldscher.

Bedeutender noch und in einem anderen Sinne fruchtbarer blieb für uns das Rathaus, der Römer genannt. In seinen untern, gewölbähnlichen Hallen verloren wir uns gar zu gern. Wir verschafften uns Eintritt in das große, höchst einfache Sessionszimmer!) des Rates. Bis auf eine gewisse Höhe getäfelt, waren übrigens die Wände sowie die Böschung weiß und das Ganze ohne Spur von Malerei oder irgendeinem Bildwerk. Nur an der mittellsten Wand in der Höhe las man die kurze Inschrift:

Eines Mannes Rede
Ist keines Mannes Rede:
Man soll sie billig hören Beebe."

Nach der alttestamentlichen Art waren für die Glieder dieser Versammlung Bänke ringsumher an der Vertäfelung angebracht und um eine Stufe von dem Boden erhöht. Da begriffen wir leicht, warum die Rangordnung unseres Senats nach Bänken eingeteilt sei. Von der Türe hinter Hand bis in die gegenüberstehende Ecke, als auf der ersten Bank, saßen die Schöffen, in der Ecke selbst der Schultheiß, der einzige, der ein kleines Tischchen vor sich hatte; zu seiner Linken bis gegen die Fensterseite saßen nunmehr die Herren der zweiten Bank; an den Fenstern her zog sich die dritte Bank, welche die Handwerker einnahmen, in der Mitte des Saals stand ein Tisch für den Protokollführer.

Waren wir einmal im Römer, so mißten wir uns auch wohl in das Gedränge vor den burgemeisterlichen Audienzen. Aber größeren Reiz hatte alles, was sich auf Wahl und Krönung der Kaiser bezog. Wir wußten uns die Gunst der Schlichter zu verschaffen, um die neue heitre, in Fresko gemalte²⁾, sonst durch ein Gitter verschlossene

Kaisertreppe hinaufsteigen zu dürfen. Das mit Purpurtapeten und wunderbar verzierten Goldleisten verzierte Wahlzimmer stökte uns Ehrfurcht ein. Die Türstüde, auf welchen kleine Kinder oder Genien, mit dem kaiserlichen Ornat bekleidet und belastet mit den Reichesinsignien, eine gar wunderliche Figur spielten, betrachteten wir mit großer Aufmerksamkeit und hofften wohl auch, noch einmal eine Krönung mit Augen zu erleben. Aus dem großen Kaisersaale konnte man uns nur mit sehr vieler Mühe wieder herausbringen, wenn es uns einmal gegliedert war, hineinzuschlüpfen, und wir hielten denjenigen für unsern wahrsten Freund, der uns bei den Brustbildern der sämtlichen Kaiser, die in einer gewissen Höhe umher gemalt waren, etwas von ihren Taten erzählen mochte.

Hatte man in einer solchen patriotischen Beschränkung kaum ein halbes Jahr hingebraht, so traten schon die Messen wieder ein, welche in den sämtlichen Kinderköpfen jederzeit eine unglaubliche Gährung hervorbrachten. Eine durch Erbauung so vieler Buden innerhalb der Stadt in weniger Zeit entspringende neue Stadt, da. Wogen und Treiben, das Abladen und Auspacken der Waren erregte von den ersten Momenten des Bewußtseins an eine unbezwinglich tätige Neugierde und ein unbegrenztes Verlangen nach kindischem Besiz, das der Knabe mit wachsenden Jahren bald auf diese, bald auf jene Weise, wie es die Kräfte seines kleinen Beutels erlauben wollten, zu befriedigen suchte. Zugleich aber bildete sich die Vorstellung von dem, was die Welt alles hervorbringt, was sie bedarf und was die Bewohner ihrer verschiedenen Teile gegeneinander auswechseln.

1) Sitzungszimmer. 2) frisch (ital.), d. h. auf frischen Rast gemalt.

(Fortsetzung folgt)

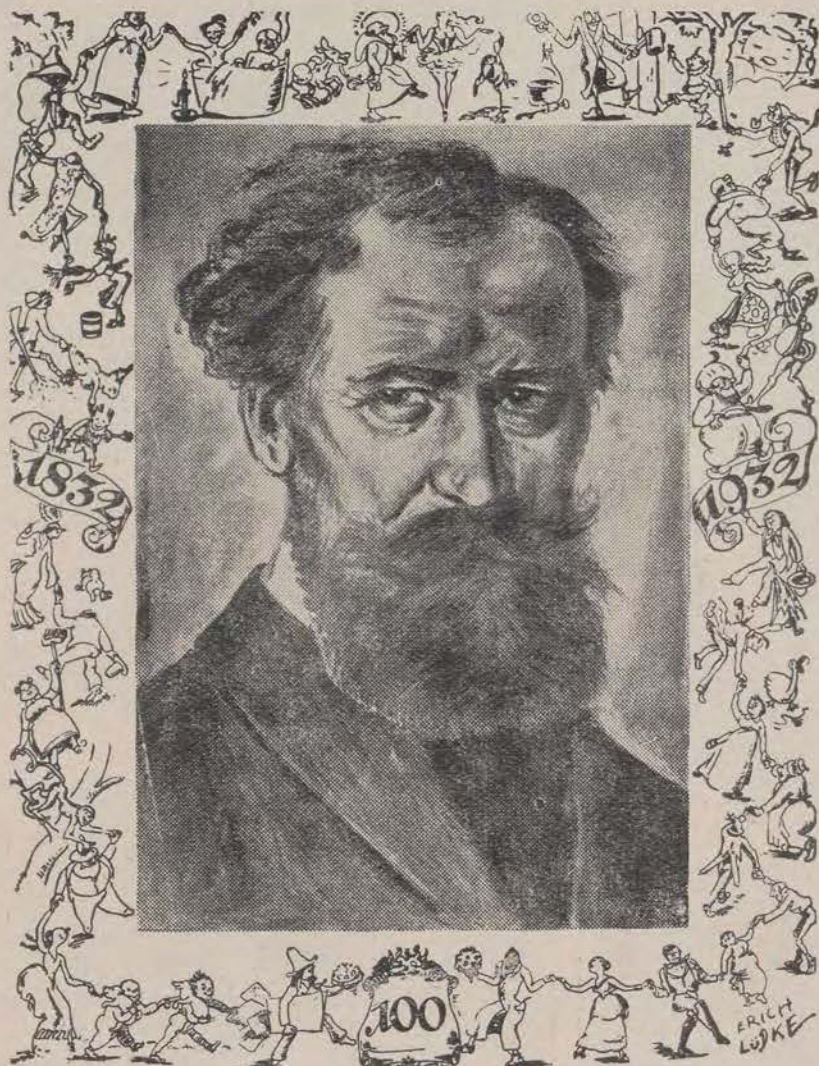
Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volkssfreund“

Nr. 4

Sonntag, den 17. April

1932



Zu Wilhelm Buschs 100. Geburtstag

Der König des Humors in Wort und Bild, Wilhelm Busch, wurde am 15. April 1832 zu Wiedensahl in Hannover geboren. Wir bringen hier das Porträt des Künstlers, umgeben von den Hauptfiguren seiner unvergänglichen Werke.

Summa Summarum

Sag, wie wär' es, alter Schragen,
Wenn du mal die Brille putztest,
Um ein wenig nachzuschlagen,
Wie du deine Zeit benutztest.

Oft wohl hätten dich so gerne
Weiche Arme warm gebettet;
Doch du standest kühl von ferne,
Unbewegt, wie angefettet.

Oft wohl kam's, daß du die schöne
Zeit vergrimmetest und vergröllest,
Nur weil Diese oder Jene
Nicht gewollt, so wie du wolltest.

Dennoch hast du dich vergebens
Meistenteils herumgetrieben:

Denn die Summe unsres Lebens
Sind die Stunden, wo wir lieben.

Wilhelm Busch.

Rechts:

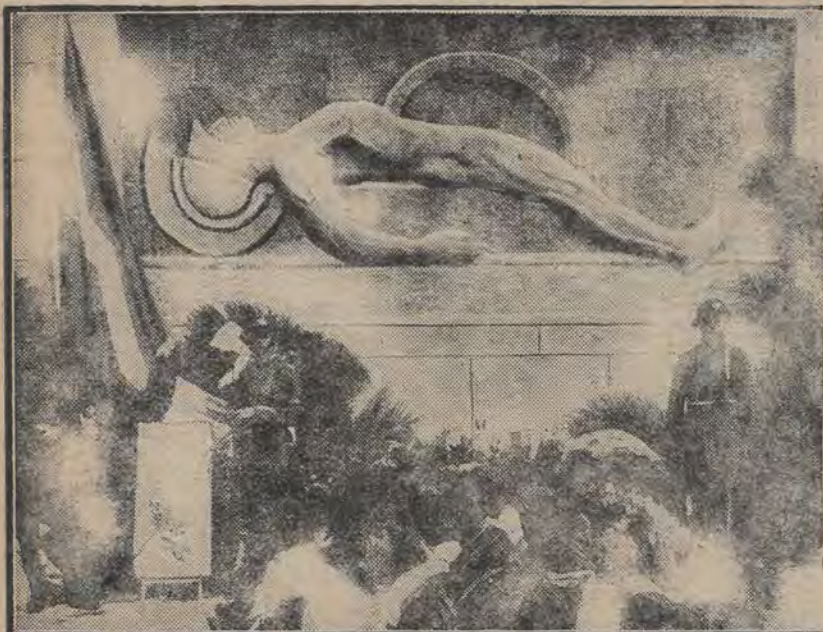
Vor 20 Jahren: Untergang der „Titanic“.

In der Nacht vom 14. zum 15. April 1912 ereignete sich eine der entsetzlichsten Schiffskatastrophen aller Zeiten: der 45 000 Tonnen große englische Passagierdampfer „Titanic“ stieß während einer Vergnügungsfahrt bei Kap Race mit einem Eisberg zusammen. Trotz Einschaltung aller Sicherungsvorrichtungen begann das Schiff bereits kurze Zeit nach dem Zusammenstoß zu sinken und riß mehr als 1500 Personen mit in die Tiefe. Nur 703 Personen konnten von den zu Hilfe eilenden Dampfern gerettet werden. — Unser Bild stellt die Katastrophe nach einem Gemälde des Marinemalers Prof. Willi Stoewer dar, der es nach Berichten von Augenzeugen gemalt hat.



Links: Das Ehrenmal des Unbekannten Soldaten Griechenlands.

Am griechischen Nationalfeiertage wurde in Athen vor dem früheren Schloß des Denkmals für den Unbekannten Soldaten Griechenlands enthüllt.

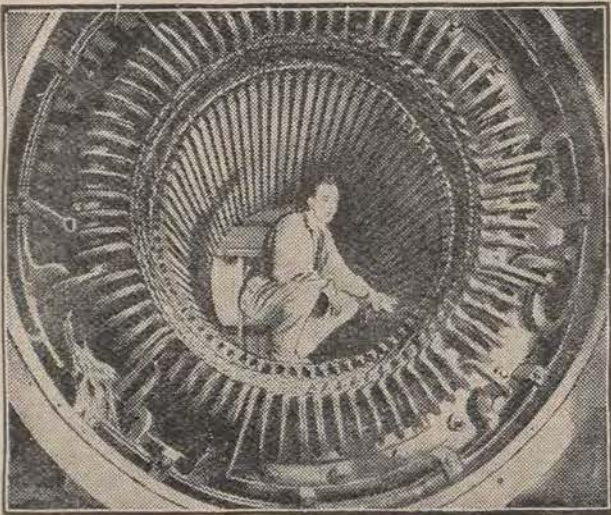


Unten links: Zum Gedenken an Murillo, der vor 250 Jahren starb. Zu seinen bekanntesten Werken gehört das hier abgebildete Gemälde „Der Heilige Antonius mit dem Christuskinde“, dessen Original sich in Berlin befindet.



Unten: Zum 150. Geburtstage Fröbels, des großen deutschen Pädagogen, fand in der Kirche seines Geburtsortes, in Oberweißbach an der Elbe, eine Gedenkfeier statt. Die Kanzel des Gotteshauses war mit dem Bildnis Fröbels geschmückt.





Links:

Der größte Turbo-Dynamo Europas

wurde in dem neuen englischen Riesenkraftwerk Battersea aufgestellt. Die Dimensionen dieses Giganten, der 800 000 Kilowatt liefert, kann man aus der Größe des Monteurs, der im Innern des Dynamos arbeitet, ahnen.

Unten links:

Frauen im Alltag

Eine Fotostudie aus einer Fabrik, die junge Arbeiterinnen am Schweißapparat zeigt.

Unten:

„Hans Sachs“ wird Diplomingenieur

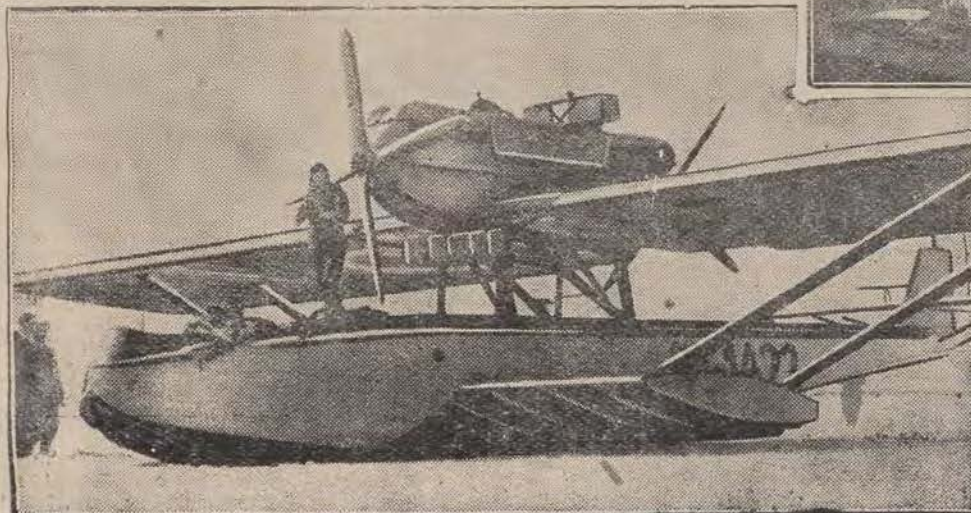
Der Berliner Schuhmacher Georgij Dimitrow hat an der Technischen Hochschule Charlottenburg sein Examen als Diplomingenieur mit Auszeichnung bestanden.



Unten:

Flugboot landet auf dem Münchener Flugplatz

Der berühmte Dornier-Wal D 1422, mit dem Amundsen seinen erfolgreichen Nordpolflug 1925 unternahm, der englische Flieger Courtney seine Atlantiküberquerung 1927 versuchte und der deutsche Pilot Wolfgang v. Gronau seinen Amerikaflug über Grönland und Island durchführte, hat vor seiner endgültigen Überführung als Schaustück in das Deutsche Museum in München erneut von sich reden gemacht: Chefpilot Wagner brachte



die Maschine von Friedrichshafen nach dem Münchener Flugplatz Oberwiesfeld und landete direkt mit dem Bootsrumpf auf der Schneefläche. Mit dieser flegelischen Großleistung ist zum ersten Male die Landung eines Flugbootes auf einem Flugplatz durchgeführt worden.

Oben:

Das größte Krankenhaus Ägyptens — eine deutsche Schöpfung

Der Entwurf des größten und modernsten Krankenhauses Ägyptens, das nach dem Entwurf des Berliner Architekten Ernst Kopp demnächst in Alexandrien erbaut werden soll.



Von der 10. „Reichs-Gastwirtschaftsmesse“,

die in Berlin als bedeutendste Schau des Gastwirts-gewerbes eröffnet wurde. Unten: Eine originelle Bierstube auf der Schau, in der die Stühle und Tische aus Bierfässern bestehen.

Links: Der Kampf um den Goldenen Quirl fand im Rahmen der augenblicklich in Berlin veranstalteten 10. Reichs-Gastwirtschaftsmesse statt. Hunderte von Herden waren aufgestellt, an denen Frauen — aber auch Männer und Kinder — um die Wette tranken. Wie unser Bild zeigt, führte die Oberaufsicht ein riesiger Koch, der natürlich auch ständig um sein Urteil gebeten wurde.



Links:
Deutsche Sopranistin übernimmt japanischen Lehrstuhl.
Die deutsche Sopranistin Maria Toll verläßt demnächst Berlin, um an der Kaiserlich japanischen Hochschule für Musik in Tokio einen Lehrstuhl für deutschen Gesang zu übernehmen.

Rechts:
Mittelalter in der Mandschurei.
Dieses Bild von der Bestrafung eines Diebes in der Mandschurei veranschaulicht, wie mittelalterlich auch heute noch der Strafvollzug in China ist: der Dieb ist an ein Kreuz gebunden und muß auf Ketten knien.



Links:

Die schöne Akropolis.

Am griechischen Nationalfeiertag wurden sämtliche Baudenkmäler auf der Akropolis von Athen illuminiert — zum ersten Male, daß dieses berühmte Bauwerk der Antike im Licht der modernen Scheinwerfer erstrahlte. Eine Vorstellung von der überraschend schönen Wirkung der Beleuchtung gibt unser Foto von den Nord- und Ostkolonnaden des Parthenons, des Tempels der Pallas Athena auf der Akropolis.



Woher polsch. Also nahm hej sed siene gohde Kothbe als Dolmatisch met. Dej had bi de Kasse em Kappkas?) deint, had of Standnopol?) vom Schep tou sehne, wähe bi Alstredam?) vobiseht, had sed met Terke, Chinese of Japanesischloge. Dej vostund al Sproke, wott t' blos ope Welt gewt. Dat wähe also de richtig Mahn, de Bode Stobbe ut siene Sproknot halpe lunn. De beide johre nu na d' Stadt. To d' Kurosch drinfes t' ehest e pohe klejn Schnaps. Dan ging' d' nom Felsdcher.

— Ktöry zab pana boli? frohsch de Zirulnest.

— Wat sacht hej? frohsch Bode Stobbe siene Kothbe.

— Dej Kehel sacht, du best e Bolle?), ewesadt de Dolmatisch.

— Wat? Est sent e Bolle? Dat unseht sed de Kehel t' sage! Na, dan sag em mo, hej es e Esel. O dann welle mo noh Hus johre. Mien Lähnewehdoch es wach. Komm!

De Brutt

„Est had e mol en Brutt, de wähe schmoed of rid. Geh had blos ejne grohte Fehle. „Wähes blind?“ — „Neel!“ — „Dow?“ — „Of nech.“ — „Budlich, lohm, ones dwaisch?“ — „Est bewohel! Dat nech!“ — „Na, ahned Fehles wejt est nech. Wat wehed dann so re Fehle? Sag!“ — „Ja, os est no a e t' Frisch kam, freisch t' mom Bafem.“

Dat jesse Teije

De Buhe fracht Kothbes Knacht: „Wat diese Buhe marge op t' Kakt?“ — „Woll nech. Hej hat doch gestre noch Dwendkast jehle.“

Wie wird das Wetter im Sommer?

Nach einem trockenen, erträglich kalten Winter, den wir an dieser Stelle vorausgesagt haben und der auch genau eintraf, fragt man sich: wie wird das Sommerwetter werden, nachdem wir zwei verregnete Sommer (1930 und 1931) hinter uns haben.

Nach dem Verhalten der Tier- und Pflanzenwelt, die alle meteorologischen Wettergestaltungen schon viele Monate im voraus fühlt, bekommen wir einen schönen, fruchtbaren und warmen Sommer.

Trotz aller Sonne im März (wir hatten 21 Sonnentage) verhält sich die Pflanzenwelt abwartend, Baum und Strauch stehen kahl, selbst die ersten Märzblumen wagen sich jetzt erst schüchtern hervor, ein altes Zeichen der Natur, daß dann ein schöner Sommer folgt. Zeitiges Austreiben der Pflanzen haben uns nach alter Erfahrung nur Kälterückschläge im Sommer gebracht.

Auch die Tierwelt, besonders die Kleintierwelt, besitzt ein großes Vorahnungsvermögen auf die künftige Witterungsgestaltung. Im Vorjahr setzte der Nestbau der Vögel erst im April-Mai ein, ein Zeichen, daß wir einen schönen Herbst bekommen sollten.

In diesem März waren die Amseln, Späken, Meisen und andere Vögel schon eifrig am Nestbau beschäftigt, selbst an den kalten Frosttagen vor Ostern setzte das Zustragen des Baumaterials zum Nest nicht aus, ein ganz bestimmtes Zeichen auf einen schönen Sommer, aber frühen Herbst. Es wird im Oktober schon winterlich kalt werden und deshalb muß die junge Nachkommenschaft auch gut befiedert sein.

Auch die Ameisen, die im Vorjahre erst im Juli ihre Larven (Ameiseneier) im Bau hatten, hatten heuer trotz gefrorenem Erdboden schon viele Larven im Nest, ein Vorzeichen auf viel Sonne und trockenem Wetter, denn nur bei sonnig-trockenem Wetter werden hier die Larven vor dem Bau in die Sonne getragen, ohne diese Fürsorge sterben sie ab.

Aus Stadt und Land

Jubilate

Eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden.
Joh. 16, 20.

„Jauchzet Gott alle Lande; lobfinget seinem Namen, rühmet ihn herrlich!“ So singt der Psalmist im 66. Psalm, nach welchem unser heutige Sonntag Jubilate, d. h. jauchzet, benannt ist. Wahrlich, wir haben Grund und Ursache zu jauchzen: denn Jesus Christus, unser teurer Hohepriester und Heiland, ist um unserer Sünde willen gestorben, und zwar des schmachvollsten Todes am Kreuze und um unserer Gerechtigkeit willen siegreich auferstanden und hat dadurch die Handschrift Gottes, die wider uns war, ausgelöscht, uns mit Gott versöhnt und uns unvergängliche Heilsgüter, Leben und Seligkeit erworben. Ist das nicht ein Grund zur Freude? Sieht es einem wahren Christen angelichts dieser großen Tatsache an, die durch Christum für uns geschehen sind, traurig zu sein? Sollten wir nicht vielmehr Gott loben und danken und preisen? Und doch waren die Jünger des Herrn in unserem heutigen Evangelium traurig. Woher kam das? Die Jünger wußten damals noch nicht das, was wir heute wissen; sie standen ja noch vor dem Karfreitag und Ostern, und der Heiland hatte ihnen gesagt, daß man sie in den Bann tun und sie töten werde und daß sie ihn über ein Kleines nicht sehen werden, ja daß sie alsdann heulen und weinen würden. Wohl verstanden die Jünger damals die ganze Tragweite dieser Worte nicht, aber denn doch so viel davon, daß sie sich im stillen sagen mußten: Wir gehen sehr traurigen Ereignissen entgegen. Und das machte die Jünger traurig. Aber der Heiland suchte seine Jüngerschaft zu trösten, indem er ihnen versprach, ihre Traurigkeit in Freude zu verwandeln. Und ist dies nicht der Fall gewesen? Nach dem finstern Karfreitag ging die Oster Sonne auf und vertrieb alle Traurigkeit aus den Herzen der Jünger. Ueber ein Kleines da ruft in früher Morgenstunde die bekannte Stimme: „Maria!“ bald darauf grüßt er die vom Grabe wegeleitenden Frauen. Dann durfte Petrus sich des allerhöchsten Besuches erfreuen. Am Nachmittag gesellte sich der „Fremdling“ zu den beiden nach Emmaus eilenden Jüngern und macht ihre Herzen brennen. Und am Abend desselben Tages und acht Tage später, als die Jünger alle beisammen waren, tritt er mitten in ihren Kreis und macht mit aller Traurigkeit ein Ende und erfüllt die Herzen der Jünger mit Frieden und Freude. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen!

Frieden, unaussprechlichen Frieden, und Freude, unaussprechliche Freude, bringt der auferstandene Heiland heute noch in jedes Herz, das an ihn glaubt und um ihn und um seines Namens willen trauert oder sich über die eigene Sündhaftigkeit, wie Petrus, betrübt und sich herauskehnt; denn der Apostel Paulus sagt: „Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod.“ Die Freude der Feinde Jesu, die darin bestand, daß sie Jesum zum Tode verurteilten und ihn kreuzigten, wurde am Auferstehungstage des Herrn in Traurigkeit verkehrt, die den ewigen Tod zur Folge hatte, während die Traurigkeit der Jünger in ewige Freude verkehrt wurde; denn wer Gott dem Herrn vertraut, den tröstet er in allem Kreuz und Leid; er ist ihm ein mächtiger Helfer und Erretter in allen Lagen seines wechselvollen Lebens und hilft ihm aus zu einem ewigen und seligen Leben. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

„Hoff, o du arme Seele, Hoff und sei unverzagt! Gott wird dich aus der Höhle, Da dich der Kummer plagt, Mit großen Gnaden rücken, Erwarte nur die Zeit, So wirst du schon erblicken Die Sonne der schönsten Freude!“
G.

Nowosolna ehrt Goethe

Zu dem Vortrage des Schriftleiters J. Will über Goethes Leben und Werk hatten sich am 10. April im Gemeindesaal zu Nowosolna mehr über 200 Deutsche bei-

*) Raulasus. *) Konstantinopol. *) Amsterdam. *) Bulle.

derlei Geschlechts eingefunden. Auch die Jugend war sehr stark vertreten.

Die Gedächtnisfeier wurde vom Ortspfarrer, Herrn Pastor Boettcher, eröffnet, der auch ein tiefempfundenes Schlusswort an die Versammelten richtete.

Bekenntnis zum deutschen Volkstum

In Biala fand die Jahresgeneralversammlung der „Deutschen Partei“ statt, die eine erfreuliche Einmütigkeit in der Haltung ergab und bei gutem Besuch sich zu einer eindrucksvollen deutschen Kundgebung gestaltete. Den Tätigkeitsbericht erstattete Red. Kleiß. Wir entnehmen dem Bericht einen bezeichnenden Abschnitt, der die Leitlinien der Partei enthält. Wir zitieren nach der „Schlesischen Zeitung“, dem Organ der „Deutschen Partei“.

„Die Deutsche Partei Biala hat in den vier Jahren ihres Bestehens bewiesen, daß sie die ihr gestellten Aufgaben zu lösen imstande war. Das Deutschtum der Bialaer Sprachinsel hat eine feste organisatorische Stütze erhalten, so daß es sich nicht mehr ziellos treiben läßt, sondern allen politischen Fragen entsprechend vorbereitet gegenübertreten kann. Die Deutsche Partei in Biala hat ferner bewiesen, daß sie in Wahrheit eine allgemein-deutsche Organisation ist, geschaffen für alle Schichten der deutschen Bevölkerung, ohne parteipolitische Bindungen. Nicht Parteiprogramme, die immer einseitig sein müssen, wollen wir verwirklichen, sondern lediglich dem Deutschtum auf überparteilicher Grundlage dienen. Jeder, der uns dabei helfend zur Seite stehen will, ist uns herzlich willkommen.“

Im Verlauf der Versammlung ergriff Dr. Krull, der Chefredakteur der „Rattowitzer Zeitung“, das Wort zu ersten Ausführungen. Er richtete die Aufmerksamkeit u. a. darauf, daß man der Zersplitterung unter den Deutschen Polens entgegenarbeiten müsse. Das Gemeinsame müsse in den Vordergrund gestellt werden, um so dem angestrebten Ziel, einem großen Verband der Deutschen Polens näherzukommen. Im gleichen Sinne betonte Red. Kleiß mit allem Nachdruck, daß es ein Gebot der Stunde sei, die Bande der Zusammengehörigkeit unter den Volksgenossen enger zu schließen.

Geschlossen wurde die Versammlung mit dem Appell an die Erschienenen, den Gedanken der vollstündigen Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Unterstützung in weiteste Kreise der deutschen Volksgenossen zu tragen.

Ungeklärtes Schicksal der Steuerrückstände bei der Landwirtschaft

Ämtlich wird mitgeteilt, daß die Verordnung über die Stundung derjenigen Steuerrückstände, die vor dem 1. Oktober des vorigen Jahres entstanden sind, bereits fertiggestellt ist. Ueber das Schicksal dieser Rückstände bei der Landwirtschaft d. h. über die Frage, ob und in welchem Maße die Rückstände gestrichen werden sollen, behält sich der Finanzminister eine Entscheidung bis zum 15. August d. J. vor. Offenichtlich will die Regierung erst das Ergebnis der diesjährigen Ernte und die Preisgestaltung für Getreide abwarten.

Die Erhöhung der Gerichtskosten

die am 1. April in Kraft getreten ist, macht in manchen Fällen 100 Prozent aus. So kostete bisher eine Wechselklause bei Beträgen von 1–200 Zl. einschließlich der Zinsen (10 Prozent jährlich) und der Protestkosten 4 Zloty. Diese Gebühr bleibt auch weiterhin unverändert, außerdem werden noch für jede Anlage 50 Groschen erhoben. Dagegen sind die Kosten bei Protesten über 200 Zl. bedeutend höher. Wenn eine Wechselklause mit den Protestkosten und dem Zinszuschlag 220 Zl. ausmacht, was bisher 2,20 Zl. und mit den Kanzleigebühren 4,20 Zl. kostete, so wird von nun ab dieser Betrag auf 300 Zl. abge-

rundet und von dieser Summe 4,50 Zl. (1½ Prozent) plus 2 Zl. Kanzleigebühren und 50 Groschen für jede Anlage (Protest und Abschrift des Firmenregisters) erhoben, was zusammen 7,50 Zl. ausmacht. Auch bei den gewöhnlichen Klagen werden 3 Prozent der abgerundeten Beträge, ferner 50 Groschen für jede Anlage und 80 Groschen für jede gerichtliche Aufforderung erhoben. Es gibt hierfür besondere Gerichtsmarken, die mit den bisherigen Gerichtsmarken nichts gemeinsam haben. Alle diese Gebühren und Bestimmungen betreffen das Stadtgericht. In den Bezirksgerichten sind die Zuschläge bedeutend höher. B.

Finanzamt antwortete — nach 6 Jahren

Polnische Blätter melden aus Sosnowice: Die Besitzerin einer Handelsfirma wurde im Jahre 1926 vom Finanzamt in Zawiercie für die verspätete Eingabe der Erklärung über die Einkommensteuer mit einer Geldstrafe belegt. Die damit unzufriedene Besitzerin des Unternehmens legte dagegen in der Finanzkammer in Kielce Einspruch ein, wobei sie die Strafe selbstverständlich bezahlte. Seither sind sechs Jahre vergangen. Am 14. März erhielt die Bittstellerin ein Schreiben von der „Berufungskommission für Einkommensteuer der Finanzkammer in Kielce“ mit dem Datum vom 29. September 1931 (!), worin mitgeteilt wird, daß die Kommission nach eingehender Prüfung dieses Falles die Strafe aus dem Jahr 1926 auf Grund eines Beschlusses vom 29. September 1931 um 3 Zl. herabgesetzt hat. Charakteristisch für die Zustände in manchen Finanzämtern.

Feldübungen der Unteroffiziere und Soldaten

Im Laufe der Sommers sind die Unteroffiziere und Soldaten folgender Waffengattungen übungspflichtig: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Flieger, Sappeure, Arsenal, Verbindungstruppe, Kraftwagenabteilung, Gen darmerie, Sanitätstruppe, Intendantur, Kriegsmarine und Train. Unteroffiziere, Gefreite, Absolventen der Unteroffizierschule: vom Jahrgang 1906 alle; vom Jahrgang 1904 (mit Ausnahme der Flieger, Ballon-Abteilung und der Kriegsmarine); vom Jahrgang 1901 (mit Ausnahme der Flieger, Ballonabteilung, Verbindungstruppe u. Kriegsmarine); vom Jahrgang 1908 nur aus der Verbindungstruppe. Alle Genannten werden zu einer 4- bis 6wöchigen Übung eingezogen. Soldaten vom Jahrgang 1906, mit Ausnahme des Arsenals, des Trains und der Sanitätstruppe; vom Jahrgang 1904 nur von der Verbindung und der Intendantur; vom Jahrgang 1908 nur von der Verbindungstruppe. Die oben Erwähnten werden zu einem 4wöchigen Übungsdienst eingezogen. Die Gestellungsfrist wird den Reservisten durch das Kreisergänzungskommando bekanntgegeben werden.

Rückgang des Handwerks in der Lodzer Wojewodschaft

X Auf Grund einer Reihe von Besprechungen in der Lodzer Handwerkerkammer mit den Vertretern der einzelnen Handwerkergruppen und Branchen konnte ein ganzes Reihe von Angaben über die Arbeitslosigkeit der Handwerker im laufenden Jahr gesammelt werden. Die gegenwärtige schwere Wirtschaftslage hat auch das Handwerk hart getroffen, vor allem in der Lodzer Wojewodschaft, die stark industrialisiert ist. Den Handwerkern ist stellenweise fast jede Verdienstmöglichkeit genommen, so daß die Arbeitslosigkeit immer größer wird. Die erwerbslosen Gesellen, die keinen anderen Ausweg haben, eröffnen meistens eine eigene Arbeitsstätte, die legal oder auch illegal geführt wird. Dadurch, daß die unlegalen Werkstätten keine staatlichen Leistungen zu tragen brauchen, können sie mit den von befähigten Handwerkern geleiteten Werkstätten erfolgreich konkurrieren. Während

die Zahl der Industrie- und Handelsunternehmen kleiner geworden ist, wurde die Zahl der Handwerksstätten bedeutend größer; besonders stark hat sich die Zahl der Schneider-, Schuster-, Schäftemacher-, Friseur-, Tischler- und Fleischerwerkstätten vergrößert. Dennoch ist die Zahl der in den Handwerksstätten beschäftigten Personen in der Lodger Wojewodschaft um 60 bis 75 Prozent zurückgegangen. Auch die Zahl der Arbeitstage wurde bedeutend herabgesetzt; man arbeitet jetzt nur 2 bis 3 Tage wöchentlich. Die durchschnittliche Produktion ist um 50 bis 60 Prozent geringer geworden. Bei einem Vergleich der Verdienste eines selbstständigen Handwerkers in den Jahren 1928 oder 1929 mit dem heutigen Verdienst ist ein Rückgang um 50 bis 100 Prozent zu verzeichnen. Viele Handwerker verdienen nämlich gar nichts mehr und arbeiten mit Fehlbeträgen, die durch Anleihen, Beihilfen Verwandter oder durch den Verkauf des gesamten Vermögens gedeckt werden.

Die Lage der selbstständigen Handwerker ist sehr traurig. Während die erwerbslosen Gesellen, die in größeren Handwerksstätten beschäftigt waren, Hilfe genießen, sei es in Form einer staatlichen oder kommunalen Unterstützung, sind für die selbstständigen Handwerker keine Unterstützungen bereitgestellt.

Die Folgen der Preisunterbietung

Der „Robotnik“ führt zwei charakteristische Beispiele an, die die schädliche Wirkung des durch die Regierung geförderten Dumpings erkennen lassen. Der Dumping untergräbt die Grundlagen der einheimischen Industrie.

Nehmen wir den Zuckerpreis: 1 Klg. Zucker kostet in Polen 1,60 Zloty, während derselbe Zucker in Danzig nur 23 Groschen kostet. Diesen Umstand hat die Danziger Industrie natürlich benützt. Sie hat eine Reihe neuer Fabriken gegründet, die mit billigem polnischen Zucker Schokolade herstellen und ihre Erzeugnisse nach Polen importieren, wobei die polnischen Preise naturgemäß unterboten werden.

Das zweite Beispiel: Der Preis einer Tonne Kohle beträgt auf dem Inlandmarkt 50—90 Zloty. In Schweden hingegen kostet dieselbe polnische Kohle nur 23 Zloty. Die natürliche Folge dieses Preisunterschiedes ist, daß die schwedische Metallindustrie trotz aller Schutzzölle erfolgreich mit der polnischen Industrie konkurrieren kann.

So sieht die staatliche Wirtschaftspolitik aus, die vorzigt, weitwichtig zu sein, im Grunde aber nur dazu führt, daß die Industrie des eigenen Landes zum Ruin gebracht wird.

Aus der evangel. Gemeinde Belschatow

Nach 2jährigem Prozeß gewann die Belschatower ev. Gemeinde ihr Schuleigentum: das Schulhaus, das der Gemeinde vor Jahren weggenommen und worin eine Schule untergebracht worden war, wurde ihr durch Gerichtsurteil zugesprochen. Am 14. März sollte die Aussiedlung der Schule und Einführung der Gemeinde in die Besitzrechte stattfinden. Davon mußte in letzter Stunde Abstand genommen werden, da der Magistrat wie auch die Schulaufsichtsbehörde einfach erklärten, daß sie für die Schule Nr. 2 keine Räumlichkeiten hätten und auch kein Geld, um der Gemeinde Miete zu bezahlen. Die evangel. Gemeinde ist deshalb gezwungen, ihr Gebäude weiterhin der Schule zu überlassen, um nicht die Schule zu verlieren, die von evang. Kindern besucht wird und in der der Unterricht in deutscher Sprache stattfindet.

Große Überschwemmungen in Süd- und Ostpolen

Infolge der Schneeschmelze sind in Süd- und Ostpolen vielfach die Flüsse über die Ufer getreten und haben arge Überschwemmungen und Schäden verursacht.

Wilnaer Dom droht einzustürzen

Auf einer Sitzung der technischen Kommission, die sich mit der Erhaltung der Wilnaer Basilika befaßt, wurde beschlossen, den Dom zu schließen, da im Falle einer Überschwemmung Einsturzgefahr besteht. Der Beschluß ist dem Erzbischof zur Zustimmung unterbreitet worden. In diesem Zusammenhang wird auch der Fußgängerverkehr bei dem Dom verboten sein.

Abnahme der Arbeitslosenzahl

Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsämter zufolge betrug die Zahl der Arbeitslosen am 2. April 352 754 Personen. Nach amtlichen Berechnungen ist die Erwerbslosenzahl in der Berichtswoche um 3216 gefallen.

24 000 Arbeitslose in einer Stadt von 33 000 Einwohnern

Die gegenwärtige Krise hat wohl in Polen am meisten die Stadt Jawiercie betroffen, die einstmal eine blühende Textilindustrie aufgewiesen hat. Diese Stadt, die 33 000 Einwohner zählt, besitzt nämlich 24 000 Arbeitslose.

Wie ein Landwirt eine Versteigerung hintertrieb

Ein origineller Fall ereignete sich in einem Krakauer Gericht. In der Gerichtskanzlei war der bekannte Grundbesitzer J. aus Pychowice erschienen, der um Vorzeigung sämtlicher Papiere bat, die seine für die nächsten Tage angesagte Versteigerung betrafen. Bereitwillig wurde dem Landwirt das Gewünschte gereicht. Im gleichen Augenblick tauchte J. die Dokumente in ein mit Tinte gefülltes Gefäß, das er bei sich trug. Von den Akten blieb nur ein großer Tintenfleck übrig, so daß die Versteigerung tatsächlich vertagt werden mußte. Nach einem Verhör wurde J. auf freiem Fuß belassen.

Auch Banern streiken

Die Ortsgruppe des Fachverbandes der Landwirte in Lomica hat einen Aufruf erlassen, in dem die Landwirte aufgefordert werden, sich des Verkaufs und Kaufs auf den Marktplätzen des Bezirks am 21. und 22. April zu enthalten. Diese Maßnahme soll ein Protest gegen die zu hohen Marktgebühren sein.

Hungersnot bei den Huzulen

Im Kreise Kosow ist unter den Huzulen Hungersnot ausgebrochen. Allein in Jasionow Gurny hungern 149 Familien, darunter 285 Kinder unter 15 Jahren; in Krzyworownia 85 Familien, in Stebno 56, in Krasnojela 76, in Holowny 92, in Perehstno 64, in Uscierzki 92, in Hrynnow 280 und in Zabie 692 Familien. Es hungern nicht nur die armen, sondern auch die dem Mittelstand angehörenden Huzulen.

Vom Glück begünstigte Prämienanleihe vernichtet

Glück und Mißgeschick eines armen Schusters

Im November v. J. kaufte der Schuster Abram Nissenbaum aus Tomaszow von einem Agenten der Wirtschaftsbank in Krakau eine Prämienbauanleihe, auf die er 2,50 Zl. anzahlte, der Rest von 47,50 Zl. wurde ihm in Raten zerlegt. Der Agent versicherte dem Schuster, daß im Fall eines Gewinnes ihm die gewonnene Summe nach Abzug der restlichen Raten unverzüglich ausgefolgt wird. In der vorigen Woche erschien jener Agent abermals im Schusterhäuschen und erzählte dem Schuster, er habe 10 000 Zl. gewonnen. Die anfängliche Freude des Schusters verwandelte sich bald in Bestürzung, denn es stellte sich heraus, daß des Schusters Kinder die Nummer

der Bauanleihe vernichtet hatten. Da Eisenbaum das Geld nicht erhalten kann, hat er die Angelegenheit einem Rechtsanwalt übergeben.

Riesige Schäden durch Hagelschlag

Die Ortschaft Jolkwia bei Lemberg ist von einem schweren Hagelunwetter heimgesucht worden. Die Hagelkörner hatten Walnußgröße und richteten erhebliche Schäden an. Unzählige Fenster Scheiben wurden zertrümmert. Viele Dächer und Schornsteine wurden beschädigt.

Zwei Knaben vom Sumpf verschlungen

In der Nähe des Dorfes Popielewo (Woj. Lublin) ereignete sich ein grauenhafter Unfall. Zwei Dorfjungen, der 17jährige Iwanicki und der 16jährige Bulczyl, durchwanderten das Torfgebiet, als einer der Burischen eine Blume erblühte. Als er sich danach bückte, verlor er das Gleichgewicht und versank. Als der Freund den Ertrinkenden retten wollte, wurde auch er in den Sumpf hineingezogen. Beide Knaben kamen um.

Großfeuer in Oberschlesien

Sieben Anwesen eingeeßert.

In der Ortschaft Neu-Anhalt bei Anhalt im Kreise Bleß brach Feuer in einem Anwesen aus, das sich mit riesiger Schnelligkeit verbreitete und in kurzer Zeit sieben Wirtschaftsgebäude mit den dazu gehörigen Stallungen und Scheunen in Asche legte. Der Brand verbreitete sich mit einer unheimlichen Schnelligkeit, da das Feuer durch orkanartigen Wind noch unterstützt wurde. Den Anliegern blieb nichts anderes übrig, als durch schleunigste Flucht aus den jeweils gefährdeten Gebäuden und unter Mitnahme der allernotwendigsten Habe die Wohnungen zu verlassen. Sie fanden bei ihren deutlichen Nachbarn gütliche Aufnahme. Wie bis jetzt zu übersehen ist, haben sie durch den Brand ihr gesamtes Besitztum verloren, da lebendes und totes Inventar zur Gänze vernichtet wurde. Man schätzt den Brandschaden vorläufig auf über hunderttausend Floty.

Ab 15. April billigeres Briefporto

× Die Portozuschläge zugunsten der Arbeitslosen werden am 15. April l. J. abgeschafft. Die Post wird die 5-Groschen-Zuschläge für Briefe, Postkarten, Privatdrucke, die 5-Groschen-Zuschläge für Einschreiben und Zustellung von Paketen, die 5-50-Groschen-Zuschläge für die Einhäufung von Wertbriefen und Postanweisungen, sowie die 5-20-Groschen-Zuschläge für Postpakete streichen.

Mühlenbrände

a. Im Dorfe Buczek, Kreis Radomsko, brach in der Motormühle der Brüder Jan und Josef Kowalski ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und auf die Gebäude des Gehöfts der Landwirte Jan Kowalski und Jan Marcinkowski übergriff. Durch den Brand wurden vollständig vernichtet die einstöckige Motormühle, drei Wohnhäuser, 4 Scheunen, 3 Viehkühe und drei Geräteschuppen mit den landwirtschaftlichen Geräten. Der Brandschaden wird auf 150 000 Floty geschätzt.

In der Vorstadt von Sulejow brannte am 4. April die Mühle des Moschel Nowak nieder. Lediglich das angrenzende Wohnhaus wurde gerettet, das aber stark gelitten hat. Dem Feuer fielen auch große Mehlvorräte zum Opfer, die vorwiegend Bauern gehörten. Der Schaden wird mit 50 000 Floty angegeben.

Auch ein Zeichen der Zeit

In Brodnica wurden zwei Landwirte verhaftet, die unter der Auflage stehen, ihre Anwesen angezündet zu haben, um in den Besitz der Versicherungsprämie zu ge-

langen. In Untersuchungshaft im Kreise Brodnica befinden sich augenblicklich 12 Personen, denen sämtlich Brandstiftung aus Berechnung zur Last gelegt wird.

102 Jahre alter Brandstifter

In der Sonnenstraße 7 in Lemberg hauste der 102 Jahre alte Pinkus Kalisch, geistig nicht mehr ganz zurechnungsfähig. Dieser Tage — er war allein zu Haus — brannte er die Möbel in der Wohnung an und schaute ruhig zu, wie das Feuer immer weiter um sich griff. Der Brand blieb nicht unbemerkt. Moses Bratbart, der Hausbesitzer, drang gewaltiam in die Wohnung des Greises, packte diesen und warf ihn mit aller Kraft wie ein Kleiderbündel auf der Straße hinaus. Der hochbetagte Sohn des 102jährigen Brandstifters hat den Starosten um Vermittlung ersucht.

Warschau. Starker Paketverkehr nach Rußland. In Warschau und Umgebung hat sich die Zahl der nach Sowjetrußland abgeordneten Postpakete mit Lebensmitteln im Zusammenhang mit den bevorstehenden jüdischen Feiertagen merklich vergrößert. Allein aus Warschau werden täglich über 400 Pakete abgehandelt.

Kalisch. Ein Pfarrer ermordet. Am 6. April gegen 10 Uhr abends wurde im Dorfe Gordowice, Gemeinde Brzeziny-Kaliskie, Kreis Kalisch, an die Tür des dortigen katholischen Pfarrhauses geklopft. Als der Probst Jurawski, der seiner Mildtätigkeit wegen in der ganzen Umgebung bekannt war, auf seine Frage hörte, daß man draußen um ein Nachtlager bat, öffnete er ohne Bedenken die Tür. In diesem Augenblick drangen einige Männer in den Vorraum ein und ergriffen den Pfarrer bei den Händen. Auf Jurawskis Hilferufe hin feuerten die Eindringlinge einige Revolvergeschosse auf ihn ab und töteten ihn auf der Stelle, worauf sie die Flucht ergriffen. Die Polizei hat bereits einige des Ueberfalls verdächtige Personen verhaftet.

Aus aller Welt

Kultur

Wie der „Deutsche Rundfunk“ berichtet, fand die Eröffnung des deutschen Schulfunkts in der Tschecho-Slowakei statt. Bei dieser Gelegenheit sprach einige tschechische Einleitungsjahre und später in deutscher Sprache der tschechische Unterrichtsminister Dr. Déror. Seine deutsche Ansprache behandelte das Thema „Goethe als Kinderfreund“. Wir lassen hier einen Abschnitt aus seiner Rede folgen, die wir als Zeichen einer gerechten Haltung gegenüber der deutschen Minderheit mit besonderer Freude begrüßen:

„Goethe war ein Mann des Geistes, der Freiheit des Gedankens, des Fortschrittes der Wissenschaft; und ich führe heute für den Gebrauch unserer deutschen Schulen ein Instrument ein, welches, aus dem geistigen und technischen Fortschritt der Menschheit entstanden, berufen ist, besonders unter euch Kindern Gedanken zu verbreiten, über alles Gute, Schöne und Nützliche.“

Ich wünsche, daß der Schulfunkts in der Tschecho-Slowakei nie Goethes Geist verleugne. Das bedeutet, daß er in erster Linie das Denken der Kleinen anregen und sie zur Freiheit erziehen solle. Nicht Rohheit, Prahlerei und Verachtung der anderen, sondern Geistesarbeit, Seelengüte und gegenseitige Achtung möge euch führen und auszeichnen.

Deutsche Kinder der Tschecho-Slowakei! Laßt euch nie zum Hass gegen andere verleiten. Folget euren Lehrern, die wissen, daß die Seelen der jungen Geschöpfe nicht durch Haß und Mißtrauen vergiftet werden dürfen, sondern nur durch Liebe und Vertrauen großgezogen und glücklich gemacht werden können.“

Unmenschliche Marterung evangelischer Pfarrer in der Sowjetunion

Eine polendeutsche Zeitung erhält folgende erschütternde Schilderung, die das traurige Schicksal der evangelischen Geistlichkeit in Rußland deutlich macht. Es heißt dort:

Das Schicksal der rund 30 verbannten und im Gefängnis sitzenden deutsch-evangelischen Pfarrer in Rußland gehört zu den fürchterlichsten Kapiteln der Religionsverfolgung in Sowjetrußland. Vor wenigen Tagen ist einer der Verbannten, Pastor Erbes, aus den wolgadeutschen Siedlungen an Entkräftung und an hinzukommendem Flektypus an seinem Verbannungsort gestorben. Ein anderer Pfarrer wurde in der berüchtigten G.P.U. physischen und moralischen Foltern unterworfen, um ihm ein „Geständnis“ zu erpressen und so einen Anlaß zur Verbannung zu erhalten. Wie einwandfrei feststeht, mußte der Geistliche 7 Tage und Nächte lang in seiner Zelle stehen und ohne Schlaf verbringen. Jedesmal, wenn er vor Ermüdung zusammenbrach, wurde er verprügelt und wieder hingestellt. Diese unmenschliche Tortur endete mit einer Verurteilung des Pastors zu Zwangsarbeit in den sibirischen Wäldern. Zusammen mit den anderen Verbannten muß der Pfarrer jeden Tag die festgesetzte Norm von 39 Bäumen fällen. Während der Arbeit stehen die Fässer bis zur Brust im Schnee. Als Unterkunft dient eine überfüllte, unbeschreiblich schmutzige und kalte Holzbaracke. Die Ernährung wird mit jedem Tag schlechter. Es fehlt bereits sogar am Brot. Die dauernde Unterernährung hat bei dem Pfarrer dazu geführt, daß ihm die Beine bis zum Leib geschwollen sind.

Das Schicksal der anderen verbannten Pfarrer ist eher noch schlimmer. Es ist eine unabwiesliche und dringende Pflicht, diese schuldlosen evangelischen Geistlichen und deutschstämmigen Menschen aus der Hölle der Konzentrationslager zu erlösen, bevor sie an Hunger und Krankheiten zugrunde gegangen sind.

Aus Kirche und Welt

Der ehemalige wohnnische Pfarrer Ernst Althausen, der von 1910—1920 in Kaschlow bei Ostrow amtierte und jetzt in Deutschland lebt, feierte am 25. März seinen 70. Geburtstag.

Die Leitung des Heinsteinwerkes hat beschlossen, auf dem Grundstück des evangelischen Jugendwerkes Heinstein in Eichen ein Gedächtnismal für den schwedischen Erzbischof Söderblom zu schaffen. Die Einweihung soll im Zusammenhang mit der Gustav-Adolf-Gedächtnisfeier im November stattfinden.

Infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten waren 1930 in der evangelischen Kirche altpreußischer Union 952 gleich 13,16 Prozent aller evangelischen Pfarrstellen unbeseht. 345 sollen bis auf weiteres auch unbeseht bleiben. In der Mark Brandenburg sind gegenwärtig fast 150 Pfarrstellen unbeseht, ohne daß Aussicht besteht, daß sie in absehbarer Zeit besetzt werden können.

Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 40 evangelische, 15 katholische, 16 weltanschaulich neutrale und 5 sozialistische Volkshochschulheime. Der Fonds zur Förderung des Volkshochschulwesens soll stark gekürzt werden, so daß die Gefahr besteht, daß die Volkshochschulen ihre wichtige Arbeit werden sehr einschränken müssen.

pz.

Wer kauft ein Dorf?

In Frankreich, und zwar im Weingebiet von Burgund, ist ein ganzes Dorf zu verkaufen. Infolge der Abwanderung steht das Dorf, das noch vor 10 Jahren über 150 Einwohner hatte, heute vollkommen leer. Nur ein altes Ehepaar wohnt noch dort. Jetzt soll das gesamte Dorf für etwa 170 000 Floty verkauft werden.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsz. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 12. April 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3—5 Zl., Herzkäse 0.90—1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 30 Gr., Butter und saure Milch 20 Gr., Sahne 1.60 Zl., eine Mandel Eier 1.25—1.50 Zl., ein kleiner Kopf Wirtlingkohl 20 Gr., Weiß- und Rotkohl 30—50 Gr., Sauerkohl 40 Gr., Wruken, Sellerie und Porree 5—10 Gr., Mohr- und rote Rüben 8—10 Gr., Salat 10—20 Gr., Spinat 2—3 Zl., Petersilie 40 Gr., Zwiebeln 40—60 Gr., Rhabarber 1.60 Zl., Meerrettich 1.60 Zl., Kartoffeln der Viertelforzer 1.50 Zl., Äpfel kl. 60 Gr., gr. 1—1.50 Zl., Zitronen 10—15 Gr., Dill, ein Bündchen, 20 Gr., Schnittlauch, ein Bündchen, 10 Gr., Geflügel: ein Huhn 4—5 Zl., ein Puter 15 Zl., eine Gans 8 Zl., eine Taube 60—80 Gr.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Floty mit Zustellung zur Verladestation. Roggen 26.50—27, Gutsweizen 29—29.50, Sammelweizen 28.50—29, feinstes Weizenmehl 47—52, Weizenmehl 0000 42—47, gebenteltes Roggenmehl 43—44, gesiebtes und Schrotmehl 32—33.

Posener Getreidebörse

Ämtliche Notierungen für 100 Kilo in Floty frei Station Posen.

Transaktionspreise: Roggen 60 to 26.00, Weizen 15 to 26.75.

Richtpreise: Weizen 26.50—26.75, Roggen 25.75—26.00, Gerste 64—66 Kg. 21.00—22.00, Gerste 68 Kg. 22.00—23.00, Brangente 24.25—25.25, Hafer 20.75—21.25, Saathäfer 22.50—23.00, Roggenmehl (65prozentig) 39.00—40.00, Weizenmehl (65prozentig) 40.00—42.00, Weizenkleie 15.00—16.00, Weizenkleie (grob) 16.00—17.00, Roggenkleie 16.50—17.00, Raps 32.00—33.00, Sommerweide 22.50—24.50, Peluschken 26.00 bis 28.00, Vitoriaerbsen 23.00—26.00, Fologererbien 32.00—36.00, Seradella 31.00—33.00, Blaulupinen 11.50—12.50, Gelblupinen 16.00—17.00, Klee (rot) 160.00—210.00, Klee (weiß) 320.00—460.00, Klee (schwedisch) 130.00—150.00, Klee (gelb ohne Schalen) 150.00—170.00, Wundklee 260.00—300.00, Timothy 40.00—55.00, Raygras (engl.) 45.00—50.00, Senf 30.00—35.00, Speisekartoffeln pro Kilo % 3.50—4.00, Fabrikartoffeln pro Kilo % 18, Pottkuchen 36—38 % 26.00—28.00, Rapskuchen 36—38 % 18.00—19.00, Sonnenblumenkuchen 46—48 % 19.50—20.50.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelskosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angepannt 64—70, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 58—62, ältere 46—54, mäßig genährte 30—40, Bullen: vollfleischige, ausgemästete 56—62, Mastbullen 48—54, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 32—36. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastkühe 56—62, gut genährte 30—38, mäßig genährte 24—28. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastfärsen 58—62, gut genährte 46—54, mäßig genährte 32—40. Jungvieh: gut genährtes 32—40, mäßig genährtes 26—30. Kälber: beste ausgemästete Kälber 48—56, Mastkälber 38—40, gut genährte 34—36, mäßig genährte 30—32.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 40—50, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 34—36.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 90—92, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 86—88, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 80—84, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 72—76, Sauen und späte Kastrate 72—80, Bacon-Schweine 70—74.

Warschauer Börse

12. April 1932.

Amerikanischer Dollar	8,89
1 Pfund Sterling	33,80
100 Schweizer Franken	173,70
100 französische Franken	35,15
100 deutsche Reichsmark	211,70

Fisch mit Büchern

Der 2. Band des „Kleinen Meyers“:

Von Gneiffenau bis Papp.

Konversationslexika sind heute die große Mode. Neben den umfassenden, alteingeführten Enzyklopädien sind im letzten Jahr nicht weniger als 4 verschiedene, billige, einbändige Nachschlagebücher erschienen, die zweifellos zur „Schnell-Orientierung“ recht wertvoll sind. Wer aber ein Lexikon zu wirklicher Weiterbildung haben will, braucht doch noch wesentlich mehr als nur knappe Worterklärungen. Wir begrüßen es deshalb lebhaft, daß Meyers Kleines Lexikon*) in 3 Bänden so programmgemäß und rasch seiner Vollendung entgegengeht. In dem soeben erschienenen zweiten Band kann man gleich die Probe aufs Exempel machen: Es gibt u. B. kein anderes Lexikon dieses Umfanges, das so umfassende kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Sammelarbeit enthält. Man findet da z. B. auf 3 ganzen Spalten eine ausgezeichnete Charakterisierung des „Imperialismus“ — also der Epoche, die wir jetzt zu liquidieren haben, und über deren Irrtümer und Fehler wir uns besonders klar werden sollten. Gleich anschließend kann man sich über den „Impressionismus“ unterrichten; neben dem Artikel „Griechische Kultur“ findet man eine weitgreifende Darstellung von Großbritannien Geschichte, Verfassung, Wirtschaft; oder man kann die Entwicklung einzelner Wissenschaften und Künste, wie der Geographie und Nationalökonomie oder der Musik und Literatur in knappen, aber erschöpfenden Artikeln und übersichtlichen Tabellen studieren. Die neuen Probleme der Sozialpolitik, der Wirtschaftsorganisation usw. (allein 45 Stichwörter mit dem Begriff „Handel“) sind mit neuestem statistischen Material dargestellt, und es gibt wohl auch kein anderes Lexikon, das den Fragen der Hauswirtschaft so ernsthaft nachgeht. Überall merkt man beim Durchblättern dieses Bandes einen neuen, modernen Geist, der die heutige Wirklichkeit zu erfassen sucht. Vor allem tut er dies auch mit dem Mittel der lebendigen Veranschaulichung durch eine ungemein reiche Textillustration, prächtige farbige und schwarze Tafeln, doppelseitige Karten, viele instruktive Bildstatistiken, Wirtschaftskärtchen usw. In dankenswerter Weise hat der Verlag mit Rücksicht auf die jetzige Wirtschaftslage den ermäßigten Vorbestellpreis des Werkes auch nach dem Erscheinen des 2. Bandes noch bestehen lassen. Da der „Kleine Meyer“ im Herbst d. J. vollständig wird, sollte jeder, der es sich irgend leisten kann, dieses wertvolle Werk jetzt noch subscribieren, denn er gewinnt damit gleichsam eine ganze Bibliothek aller Wissenschaften, aus der man immer wieder neue Anregungen schöpfen kann.

*) Meyers Kleines Lexikon in 3 Bänden, 8., gänzlich neu bearbeitete Auflage mit rund 70 000 Stichwörtern und Artikeln. 4500 Abbildungen und Karten im Text und auf Tafeln. Band II. Vorbestellpreis in Leinen 22.50 RM., in Halbleder 25.50 RM. Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig. Zu beziehen durch Buchvertrieb „Libertas“, Lodz, Petrikauer Str. 86.

Werkstatt für elektrische Schweisungen „ELEKTROSPA“

G. m. b. H.

Lodz, Wulcanista 155, Tel. 156-69.

(Normals Smoczek und Stota)

Elektrische Schweisungen von Dampfkesseln, Maschinenteilen aus Eisen, Stahl und Guß, Automobilteile, Walzen usw. Eigene Spezial-Methode mit Garantie für Haltbarkeit. Schweisungen werden in unserer eigenen Werkstatt wie auch nach auswärts mit transportablen Elektrodynamos ausgeführt. Herstellung von Elektroden zur Schweisung von Eisen, Stahl und Guß für Wechsel- und Gleichstrom.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weißfluß

Jede Dame wird erstant und mir dankbar sein. Frau H. Gebauer, Stettin, 88. B. Friedrich-Eberstraße 105, Deutschl. (Porto beifügen). 630

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Johann Wolfgang v. Goethe

Von Reinhold Hoffmann

Eine leichtfaßliche vollstündliche Darstellung des Lebens und Schaffens Goethes. Mit vielen Bildern und Gedichten. 104 Seiten Umfang.

Preis Pl. 2.50

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages durch Postcheckkonto Warszawa 60689 vom Buchvertrieb

„Libertas“, Lodz, Petrikauer 86.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 22. April
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.